

Manuskript zum Vortrag „Mehr als ein Dach über dem Kopf“ anlässlich der Eröffnung der Ausstellung "Neue Nachbarschaft" im Rahmen des gleichnamigen LEADER-Projekts Hörbranz, 24.09.2020

Dr. Wolfgang Fiel

Direktor am Institute for cultural policy und Senior Lecturer an der Universität für angewandte Kunst Wien

Ich möchte Ihnen eingangs kurz erklären, in welcher Funktion ich über das Projekt Neue Nachbarschaft spreche. Der Verein zur nachhaltigen Nutzung des Salvatorkollegs und die Regionalentwicklung Vorarlberg haben mich vor einigen Monaten dazu eingeladen, mir zu überlegen, wie die Entwicklung dieses Projekts in den Kontext einer akademischen Forschung eingebettet werden könnte. In Folge habe ich gemeinsam mit einem Team von Expertinnen und Experten die Förderung eines Forschungsprojekts beim Österreichischen Wissenschaftsfonds beantragt. Bei den Vorbereitungen hierfür standen neben den Fragestellungen aus Sicht der Projektenwicklung auch allgemeine Überlegungen zum Thema der Lebensraumqualität im Mittelpunkt.

Für ein Projekt dieser Größenordnung und in dieser Lage steht das Thema Wohnen sehr wahrscheinlich im Zentrum der allgemeinen Erwartungshaltung. Die gegenwärtige Situation und die Erfahrungen des Lockdowns haben – wie ich annehme – vielen von uns die Wichtigkeit des Wohnens mit neuer Dringlichkeit vor Augen geführt. Vor allem in dicht bebauten oder städtischen Ballungsräumen sind die Begehrlichkeiten nach Platz und dem Zugang zu grünen Aufenthalts- und Erholungsräumen weiter gestiegen. Gleichzeitig sind Forderungen nach leistbarem Wohnraum oder die global zu beobachtende Kapitalflucht in den Immobiliensektor wichtige Indikatoren dafür, dass Wohnen für viele zu einer finanziellen Belastung geworden ist, die sich negativ auf die Lebensqualität auswirkt. Vor diesem Hintergrund ist die verstärkte Suche nach neuen oder alternativen Modellen der Schaffung von Wohnraum wenig verwunderlich und zeigt sich auch im gegenständlichen Projekt zur Nachnutzung des Klosters Salvatorkolleg.

In den letzten Jahren haben sich eine ganze Reihe ähnlich gelagerter Initiativen in der Schweiz, Deutschland aber auch in Österreich zu gut untersuchten Referenzprojekten entwickelt. Daher drängt sich die Frage auf, was es an diesem Standort noch zu untersuchen gilt? Darauf möchte ich im Folgenden in der gebotenen Kürze eingehen.

Die Ambition des Projekts Neue Nachbarschaft müsste es sein (und ich spreche hier ganz bewusst im Konjunktiv!), gegenüber den vorhandenen Vorbildern einen Schritt weiter zu gehen und den Begriff der Lebensraumqualität unter das Motto der Nachhaltigkeit zu stellen. Ohne auf die Definitionsgeschichte des Nachhaltigkeitsbegriffs einzugehen, legen wir unserem Ansatz das sog. 4-Dimensionen-Modell zugrunde. Es umfasst die ökologische, politische, ökonomische und kulturelle Nachhaltigkeit. Wir haben dafür das klassische 3-Säulen Modell um die soziale Nachhaltigkeit erweitert, die andernfalls der kulturellen Nachhaltigkeit zugeordnet wird.

Wie Sie wahrscheinlich wissen, sieht das vorliegende Konzept zur Nachnutzung des Klosters Salvator die gemeinnützige Entwicklung des Areals durch eine genossenschaftliche Organisationsform vor.

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

Diese verpflichtet sich dazu, die vorhandenen historischen, baulichen und naturräumlichen Ressourcen mit den Funktionen Wohnen, Arbeiten, Lernen, Hospitalität, Spiritualität und landwirtschaftlicher Produktion langfristig in Wert zu setzen.

Wir meinen, dass der konkrete geografische Kontext, die Auswirkungen des Bauens und der Landwirtschaft auf den globalen CO₂-Ausstoß, die Notwendigkeit sozialer und ethnischer Vielfalt, baulicher Dichte, Mobilität, sowie Fragen der Skalierbarkeit und Langlebigkeit einen ganzheitlichen Ansatz für die Forschung und die praktische Umsetzung des Projekts notwendig machen. Dabei stellen sich folgende Fragen und Herausforderungen:

1. Können wir erschwinglichen Wohnraum schaffen, der vielfältig und integrativ ist, wirtschaftliche Möglichkeiten bietet, eine Fülle von öffentlichen, kommunalen und kulturellen Einrichtungen beinhaltet und Erholungsräume von höchster Qualität bietet? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir klären, welche politischen und steuerlichen Anreize nötig sind, um leistbaren Wohnraum zu schaffen und gleichzeitig das Klima zu schützen, damit nicht ein Problem auf Kosten eines anderen in den Vordergrund gestellt wird.
2. Ist es möglich oder sogar notwendig, ein neues Selbstverwaltungsmodell für Fragen der Identität, Strategie und Governance zu schaffen, das sich aus der Spannung zwischen dem physischen Design der baulichen Infrastruktur und der organisatorischen "Software" ergibt, seine Entwicklung lenkt und die Wertschöpfung und seine Erfassung sichert? Diese Frage spielt auf die Rolle der Projektträgerschaft an, die gleichzeitig für die Errichtung und den Betrieb der Anlage verantwortlich ist. Sie wird dies nur leisten können, wenn eine starke Standortidentität und eine Strategie zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Areals gegeben sind. Ob die Organisationsform der Genossenschaft nach gültigem Recht die angesprochene Spannung in einen strategischen Vorteil verwandeln kann, betrachten wir daher als einen Teil unserer Arbeit.
3. Können wir mit neuen Organisationsstrukturen vollständig klimaneutrale Nachbarschaften schaffen und so bereits lange vor 2050 – wie von der EU-Kohlenstoff-Roadmap vorgesehen – wirtschaftlich nachhaltig sein? Diese Frage ist einerseits eng mit der angesprochenen Notwendigkeit der politischen und steuerlichen Anreize für die klimagerechte Schaffung von günstigem Wohnraum verbunden, geht aber einen entscheidenden Schritt weiter. Wenn es gelingt, am Standort des Salvatorkollegs eine multifunktionale Nachbarschaft mit landwirtschaftlicher Selbstversorgung und zusätzlichen wirtschaftlichen Erwerbsperspektiven zu entwickeln, besteht die Chance, im Kleinen beispielhaft aufzuzeigen, was den abstrakten Begriff der Kreislaufwirtschaft im Großen ausmacht.
4. Müssen wir unsere Ideen von Selbstbestimmung, gesellschaftlichem Engagement und neuen Arten des Lernens hinterfragen, um ein qualitativ hochwertiges Umfeld für Räume zum Leben, Arbeiten, Produzieren und Besinnen zu schaffen? Auf diesen Punkt kann ich nur ganz kurz eingehen, da er drei sehr weitreichende Aspekte des Zusammenlebens betrifft, nämlich die Rolle des Einzelnen im Verhältnis zur Gemeinschaft,

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union

die ökonomische und soziale Bewertung von Arbeit sowie das Ziel und die Instrumente schulischer und akademischer Bildung. Nachdem diese Aspekte allesamt unmittelbar oder mittelbar im Vorhaben zur Nachnutzung des Salvatorkollegs enthalten sind, sollten wir uns nicht vorschnell mit dem Status Quo oder einer etablierten und eingespielten Praxis zufrieden geben. Beispiele dafür wären etwa die Einführung eines Bonussystems für das Verrichten von Arbeiten, die gemeinhin als freiwillig oder uneigennützig bezeichnet werden und der Allgemeinheit zugutekommen oder die kollektive Unterstützung von Ideen (etwa durch das Instrument des Crowdfundings), die der Lebensraumqualität der Nachbarschaft eine neue Facette hinzufügen. Unter diesen Aspekt fällt aber auch die Frage, wie wir mit dem geistlichen Erbe des ehemaligen Klosters oder der Möglichkeit zur Etablierung eines Schulstandorts umgehen.

5. Wie fügt sich ein solches Modell des Zusammenlebens in seine unmittelbare Umgebung, in vorhandene Verwaltungsverfahren und -praxen oder eingespielte Verhaltensmuster ein? Eignet sich der Raumbegriff, wie er in der Architektur und Raumplanung definiert ist, um die Qualität unserer Lebensräume in Bezug auf ihre Lage, Größe, physische und virtuelle Vernetzung, soziale Inklusivität und kulturelle Intensität sowie in Bezug auf ihre Umweltauswirkungen zu beurteilen?

Mit dieser Frage spielen wir auf die Gefahr an, dass eine als zu autonom wahrgenommene Nachbarschaft von außen nicht als Teil einer größeren Gemeinschaft wahrgenommen wird. Diese Gefahr sehen wir dadurch verstärkt, dass die herkömmlichen Mittel zur Erfassung, Beschreibung und Analyse räumlicher Zusammenhänge nicht in dem Maß der tatsächlichen Verflechtungen gerecht werden, die auf allen Ebenen der Nachhaltigkeit wirksam sind. Aus dieser Sicht würde beispielsweise die Vorstellung zu kurz greifen, die konkreten Herausforderungen zur räumlichen Entwicklung des Klosters durch einen Architekturwettbewerb klären zu können.

An diesem Punkt schließt sich die Klammer zum eingangs erhobenen Anspruch der Ganzheitlichkeit. Der Forschungsprozess bedarf der Zusammenführung einer vielfältigen Gruppe von Expertinnen und Experten, von denen jede und jeder die spezifischen Aspekte und Herausforderungen des Projekts während seiner Konzeption, Realisierung und eventuellen Evaluierung mit dem Ziel abdeckt, die gewonnenen Erkenntnisse der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Darüber hinaus ist die theoretische Arbeit darum bemüht, Aspekte des Engagements für die Gemeinschaft, der Inspiration, des kritischen Feedbacks, der Erprobung, der Ideenfindung, der Umsetzung und Evaluierung in einem zirkulären und auf den Menschen ausgerichteten Modus der Wissensproduktion zu beleuchten. In diesem Sinn wollen wir eng mit gesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren, Politikerinnen und Politikern und Regierungsbehörden auf lokaler und föderaler Ebene sowie mit GemeindevertreterInnen und Interessengruppen zusammenarbeiten.

In der Hoffnung auf eine positive Beurteilung des eingereichten Förderantrags wollen wir die Arbeit Anfang kommenden Jahres aufnehmen und freuen uns auf einen breiten und ergiebigen Prozess.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Mit Unterstützung von Bund, Land und Europäischer Union